

Jutta Bläsius

Übungen des praktischen Lebens

für Kinder unter 3 Jahren

Montessori PRAXIS

HERDER

Jutta Bläsius

Übungen des täglichen Lebens für Kinder unter drei Jahren

Impressum

Titel der Originalausgabe: Übungen des täglichen Lebens
für Kinder unter drei Jahren

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2012

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2014

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlagkonzeption und -gestaltung: Berres & Stenzel,
Freiburg

Umschlagfoto: © Hartmut W. Schmidt, Freiburg

Fotos im Innenteil: Jutta Bläsius

E-Book-Konvertierung: epubli GmbH, Berlin

ISBN (E-Book): 978-3-451-80367-3

ISBN (Buch): 978-3-451-32545-8

Inhalt

Einleitende Worte

Grundlagen

1. »Der Anfang ist entscheidend!« Maria Montessoris Bild vom jungen Kind
2. »Lea will alleine!« Die »Übungen des täglichen Lebens«
3. »Das Ganze im Blick« - Die Grundgedanken der Montessori-Pädagogik
 - 3.1 Der absorbierende Geist
 - 3.2 Die sensiblen Phasen
 - 3.3 Die Vorbereitete Umgebung
 - 3.4 Die Materialien
 - 3.5 Die Wiederholung der Übungen
 - 3.6 Die freie Wahl der Tätigkeit
 - 3.7 Die Polarisation der Aufmerksamkeit
 - 3.8 Die Rolle des Erwachsenen
4. »Warum sollte Tim Mais löffeln?« Die Ziele der »Übungen des täglichen Lebens«
5. »Schau, so geht es!« Die Analyse der Bewegungen
6. »Aller Anfang ist schwer!« Das ist zu beachten!

Übungen

1. »Ordnung muss sein!« Sortierübungen
 - Perlen sortieren
 - Haargummis ordnen
 - Herbstfrüchte sortieren
 - Bohnen und Mais trennen
 - Besteck sortieren
 - Strümpfe paaren
2. »Plötzlich sind die Korke weg!« Auf- und Einsteckübungen
 - Den Fisch füttern
 - Tischtennisbälle einlegen
 - Glasmurmeln einsetzen
 - Erbsen umfüllen
 - Ein Sparschwein füllen

Zahnstocher einstecken
Einsteckübung mit Korken
Die Magnettafel
CDs aufräumen
Die Untersetzer-Schublade
Auffädeln

3. »Was versteckt sich da?« – Das Öffnen und Schließen von Gegenständen

Einen Wasserhahn auf- und zudrehen
Schraubverschlüsse
Die Schubladen-Box
Pappschachteln öffnen und schließen
Geldbeutel, Börse, Portemonnaie
Lockenwickler öffnen und verschließen
Der Klettverschluss
Ein Buch umblättern

4. »Von der Kanne ins Glas« Schütt- und Gießübungen

Linsen schütten
Mais umfüllen
Sand verteilen
Schüttübung mit dem Trichter
Wasser gießen
Wasser verteilen

5. »Ran an den Löffel!« – Löffelübungen

Kastanien umfüllen
Mais löffeln
Dicke Bohnen verteilen
Reis löffeln
Tischtennisbälle löffeln
Sand löffeln

6. »Nur nicht kneifen« – Übungen mit Zangen

Murmeln greifen
Das Olivenschiffchen
Mais umfüllen
Pompons einsetzen

7. »Malen, schneiden, reißen, kleben« Die ersten Übungen für die Kleinsten

Papierkügelchen rollen
Das Maltablett

Das Wasserfarben-Tablett

Wolle schneiden

Papier schneiden

Papier zerreißen

Klebeübung

Watte zupfen

Stempeln

8. »Jacke aus und Schuhe an« Kinder üben das An- und Ausziehen

Die Kleinkind-Anziehrahmen

Die Hutkiste

Der Schuhkorb

Die Tücherkiste

9. »Ist mein Gesicht sauber?« Übungen zur Körperpflege

Hände waschen

Zähne putzen

Gesicht und Hände abwaschen

Haare kämmen

Haarspängchen befestigen

Das Gesicht eincremen

10. »Eier pellen, Brote schmieren ...« Übungen zur Nahrungszubereitung

Eine Banane schälen und schneiden

Ein Brot schmieren

Zwieback zerbröseln

Hartgekochte Eier pellen

Der Eierschneider

Eine Salatgurke zubereiten

11. »Fegen, wischen, Wäsche falten« Kinder helfen im Haushalt

Schaufel und Handfeger benutzen

Staub wischen

Servietten falten

Wäsche aufhängen

Einen Schwamm ausdrücken

Silbertablett wischen

Einen Teppich aufrollen

Den Tisch decken

Einen Stuhl unter den Tisch stellen

10. »Hegen und pflegen« – Heranführung an die Pflanzen- und Blumenpflege

Zimmerpflanzen abstauben
Eine Gießkanne tragen
Zimmerpflanzen gießen
Pflanzenpflege
Blumen in Vasen stellen
Einen Blumenstrauß zusammenstellen
Blumen pressen

Anhang

Literatur zum Weiterlesen
Maria Montessori - Gesammelte Werke
Anschriften wichtiger Montessori-Organisationen
Adressen von Firmen, die Montessori-Material anbieten

Einleitende Worte

Die frühkindliche Bildung gewinnt in Deutschland mehr und mehr an

Boom der frühkindlichen Bildung

Bedeutung. Eltern erkennen zunehmend den hohen Stellenwert der ersten drei Lebensjahre im Hinblick auf die Erziehung und Bildung ihrer Kinder und geben ihr Bestes, um ihre Sprösslinge bereits vor und erst recht ab der Geburt in den unterschiedlichsten Bereichen zu fördern. So werden bereits Ungeborene mit klassischer Musik beschallt. Den Allerkleinsten wird Babyschwimmen, die Teilnahme am Musikgarten-Programm oder Kurse für Gebärdensprache verordnet. Praktische und theoretische Fachliteratur wird zu Rate gezogen. Altersgerechte Spielprogramme und Lernmaterialien überfluten die Kinderzimmer.

Auch die Politik forciert die Förderung der unter Dreijährigen, da erkannt wurde, welche große Bedeutung die bereits in den ersten Lebensjahren bereitgestellten Bildungsangebote für den weiteren Lernerfolg der Kinder haben. Schon in dieser frühen Phase wird das Fundament für die gesunde geistige, moralische, kulturelle und körperliche Entwicklung gelegt und die Weichen für eine positive Bildungslaufbahn gestellt. Demzufolge arbeitet die Bildungspolitik daran, ausreichende Betreuungsplätze für die unter Dreijährigen in Krippen, in der Tagespflege oder in integrativen Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, auch damit alle gesellschaftlichen Schichten und Gruppen den gleichen Zugang zu Bildungsangeboten haben.

All dies führt zu einer Neuorientierung und einer Umstrukturierung der bisherigen Bildungslandschaft und stellt die Verantwortlichen immer wieder vor vielerlei Herausforderungen. So gilt es unter anderem, wissenschaftlich fundierte Aufklärungsarbeit auf allen Ebenen (Gesellschaft, Eltern, Einrichtungen ...) zu leisten, pädagogische Konzepte zu entwickeln, die Ausbildung pädagogischer Fachkräfte (Früherzieherinnen) zu forcieren, geeignete Rahmenbedingungen für die frühkindliche Bildung zu schaffen oder altersgerechte und sinnvolle Spiel- und Lernangebote für die Allerkleinsten zu finden.

Bei der Suche nach brauchbaren Montessori-Pädagogik und vor allem sinnvollen Entwürfen lohnt es sich, einen Blick auf die Montessori-Pädagogik zu werfen. Sie verfügt über ein methodisch wie didaktisch gut ausgebautes und systematisch entwickeltes Konzept auf nationaler und internationaler Ebene, das den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen in der Kleinkindforschung durchaus standhalten kann.

Vor allem die »*Übungen des täglichen Lebens*« sind ein geeignetes Instrument, um unter Dreijährige altersgemäß, spielerisch und zudem noch äußerst kostengünstig in allen bildungsrelevanten Bereichen zu fördern. Die Übungen sind ein fester Bestandteil der Montessori-Pädagogik. Ein Blick auf Maria Montessoris Bild vom jungen Kind, auf die Grundbegriffe ihrer Pädagogik und auf die Ziele der Übungen verdeutlichen dies.

Auf der Basis dieser kurzen theoretischen Einführung fällt es leicht, die im praktischen Teil beschriebenen Ideen in der täglichen Arbeit mit den »Kleinen« sinnvoll umzusetzen.

Viel Spaß dabei!

Jutta Bläsius

I. Grundlagen

1. »Der Anfang ist entscheidend!« Maria Montessoris Bild vom jungen Kind

Die Erziehungskonzepte, die Maria Montessori entwickelt hat, sind in erster Linie für die 3- bis 6-Jährigen (Kinderhaus) und für die Grundschule bestimmt. Sie hat sich aber auch immer wieder intensiv mit den »Allerkleinsten« beschäftigt. Vor allem die Texte zu einer Vortragsreihe 1922 in Brüssel, die in dem Buch *Das Kind in der Familie* zusammengefasst sind, geben einen Einblick in ihre Vorstellungen über die Erziehung des Kleinkindes, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Familienerziehung. Adressaten sind neben den pädagogischen Fachkräften ausdrücklich auch die Mütter und Väter! Maria Montessori betont immer wieder die Bedeutung der ersten drei Lebensjahre und schreibt:

»Man muss sich stets vor Augen halten, dass der Mensch sich nicht an der Universität entwickelt, sondern dass seine geistige Entwicklung bei der Geburt beginnt und in den ersten drei Jahren am stärksten ist. Diesen ersten Jahren gebührt mehr als allen anderen die wachsamste Sorge« (Montessori 2007:6).

Bedeutung der ersten Jahre

Aber für einen guten Start ins Leben wird ihrer Meinung nach viel zu wenig getan. Das Neugeborene wird nirgends in würdiger Weise empfangen. Überzeugt davon, dass bereits das Leben als Embryo und die Erlebnisse des Säuglings

großen Einfluss auf die Entwicklung des heranwachsenden Menschen nehmen, prangert sie immer wieder die inhumanen Bedingungen an, unter denen zu ihrer Zeit die Geburt und die anschließende Pflege eines Kindes stattfinden. Sie verlangt hier ein radikales Umdenken, setzt sich für eine wissenschaftlich fundierte Behandlung des Neugeborenen ein und fordert z. B. Vorkehrungen (wie sie heute auch üblich sind), die ihm nach der Geburt die Anpassung an das Leben erleichtern (Montessori 2011 a: 9 ff).

Maria Montessori betont, dass das Kind gerade im Alter von 0–3 Jahren ein überwältigendes Werk des Aufbaus vollbringt: Es formt von sich aus den zukünftigen Menschen. Sie bezeichnet das Kind daher als *Baumeister des Menschen* und betont, dass es niemanden gibt, der nicht von dem Kind, das er selbst einmal war, gebildet wurde (vgl. Montessori 2007 : 13).

Sie fordert vom Erwachsenen, im *Rolle der Erwachsenen* Heranwachsen des Kindes nichts dem Zufall zu überlassen, sondern seine Entwicklung von Geburt an zu unterstützen und mit größter Sorgfalt zu überwachen. Sie sieht sogar schon zu ihrer Zeit die Notwendigkeit besonderer »Schulen« (d. h. vorschulischer Einrichtungen) für kleine Kinder, vor allem für Kinder von ein bis eineinhalb Jahren, und hält es für die Pflicht der Mütter und der Gesellschaft im Allgemeinen, die Kinder am Leben in der Gemeinschaft teilhaben zu lassen und sie nicht zu isolieren (vgl. Montessori 2007 : 116).

Maria Montessoris pädagogische Grund- und Leitideen wurden an verschiedenen Orten bereits sehr früh in

Montessori-Kinderkrippen an die Bedürfnisse von Kindern unter drei Jahren angepasst, z. B. in Ceylon (heute Sri Lanka), England oder den USA (New York). Auch in Deutschland existieren seit über 30 Jahren Spielstuben, Tagesstätten und Kinderhäuser für Kleinstkinder, in denen nach der Montessori-Methode gearbeitet wird.

Aufgabe des Erwachsenen ist es hier nicht, das Kind zu lehren. Dies ist nämlich zum einen gar nicht möglich, wie die Forschung über die frühe Kindheit weiß: Lernprozesse vollziehen sich nicht dadurch, dass das Kleinkind belehrt und unterrichtet wird. Es gilt vielmehr, Gelegenheiten und Herausforderungen zu schaffen, die dazu geeignet sind, die Entwicklung des Kindes zu fördern (vgl. Liegle 2007). Zum anderen ist lehren auch nicht nötig: Das Kind hat nach Maria Montessoris Vorstellung von Geburt an einen wachsam inneren Lehrmeister in sich (vgl. Montessori 2007 :4). Diesen gilt es in allen Bereichen und nach unseren besten Möglichkeiten zu unterstützen.

Die Altersmischung, die ein fester Bestandteil der Montessori-Methode ist, garantiert, dass Kinder unterschiedlichen Alters und daher mit unterschiedlichen Charakteren und Fähigkeiten sich gegenseitig beobachten und inspirieren und dass sie somit in allen Bereichen, vor allem auch auf der sozialen Ebene, voneinander lernen.

Gerade den »*Übungen des täglichen Lebens*« kommt in einer solchen altersgemischten Gemeinschaft eine besondere Bedeutung zu. Das junge Kind erlebt gewissermaßen wie in der Familie die vielfältigen, täglich anfallenden »Hausarbeiten«, die das Zusammenleben einer Gruppe notwendig macht. So kann es tagtäglich

Erwachsene und andere Kinder beim Tischdecken, Wäschefalten oder Geschirrspülen beobachten und sich zu gegebener Zeit selbst in diesen Tätigkeiten üben. Die entsprechenden Materialien stehen bereit.

2. »Lea will alleine!« Die »Übungen des täglichen Lebens«

Kinder streben von Geburt an nach Selbstständigkeit, sowohl auf

*Streben nach
Selbstständigkeit*

psychischem als auch auf physischem Gebiet. Dies betont Maria Montessori immer wieder. Bereits junge Kinder können und wollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten z. B. alleine essen, bei der Nahrungszubereitung helfen, sich alleine an- und ausziehen, einfache pflegerische Handlungen übernehmen oder sich bei der Hausarbeit nützlich machen. Sie fordern dies immer wieder mit einem unmissverständlichen und energischen »Will alleine!«

Maria Montessori erkannte die Bedeutung dieser Arbeiten für das Kind. Sie sieht darin sein ständiges Streben, sich die Welt zu erobern und unabhängig vom Erwachsenen zu werden.



Alleine essen - ein großer Schritt in Richtung Selbstständigkeit!



Ein Ball - rund, nass, kalt, glitschig, ledrig, glatt ...! Die Hände als erkundendes Organ

Als dem ausführenden Organ kommt der Hand in diesem Prozess eine besondere Bedeutung zu:

»Die Hand ist jenes feine, komplizierte Organ, das es der Intelligenz gestattet, nicht bloß kundzugeben, sondern in ganz bestimmte Beziehungen zur Umwelt zu treten. Man kann sagen, der Mensch ›ergreife‹ mit seiner Hand Besitz von dieser Umwelt« (Montessori 1992: 89).

Welche wichtige Rolle die Hand im Entwicklungsprozess des Kindes spielt, beschreibt Hildegard Holtstiege: *»Die Entwicklung der Hand steht in Verbindung mit der Entwicklung der Bewegung und Intelligenz, des aufrechten Ganges und der Sprache sowie der emotional-sozialen und sittlich-moralischen Dimension des kindlichen Menschen« (Holtstiege 2010: 17).*

Leider unterstützt der Erwachsene nicht immer das Bestreben des jungen Kindes, sich in der handelnden Auseinandersetzung mit den Alltagsgegenständen seine Welt zu erobern. Er ist vielmehr in Sorge, das Kind könne sich z. B. bei der Arbeit verletzen, sich zu viel zumuten, zu

viel Zeit für eine Tätigkeit verschwenden oder sogar einen Gegenstand kaputtmachen.

Montessori sah jedoch in den Beschäftigungen des Kindes nicht etwa ein planloses Ergreifen eines Gegenstandes, das bloß Unordnung schaffen würde oder zerstörerisch wäre.

»Die konstruktive Bewegung nimmt ihren Ausgang von Handlungen, die das Kind in seiner Umgebung beobachtet hat. Immer sucht es solche Handlungen nachzuahmen, die sich auf den Gebrauch irgendeines Gegenstandes beziehen. Das Kind versucht mit den Gegenständen dasselbe zu tun, was es bei den Erwachsenen gesehen hat« (Montessori 1992:90).

Kindliche Aktivität

Maria Montessori beobachtete die Kinder sehr genau, wenn sie die Tätigkeiten Erwachsener nachahmten. Sie erkannte, dass es nötig ist, für das Kind eine besondere Umgebung vorzubereiten, in der die Kinderhand angepasste Gegenstände findet, die es zur Tätigkeit auffordern. Dann, so schreibt sie, *»sind bereits ganz kleine Kinder zu Leistungen fähig, die uns durch ihre Geschicklichkeit und frühreife Präzision in helles Erstaunen versetzen«* (Montessori 1992:94).



Auf der Basis ihrer Beobachtungen hat Maria Montessori spezielle Übungen entwickelt, die dem Kind die aktive Auseinandersetzung mit den Dingen des Alltags ermöglichen und die es im Streben nach Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit unterstützen: die »*Übungen des täglichen Lebens*«. Hier kann das junge Kind sich in einem geschützten Rahmen handelnd mit den verschiedensten Alltagsgegenständen auseinandersetzen, deren Funktionen kennenlernen, ihren sinnvollen Gebrauch üben und dadurch Sicherheit gewinnen, den Zusammenhang von Ursache und Wirkung erfahren und überhaupt Zusammenhänge erkennen. Die nötigen Arbeitsmaterialien stammen aus dem Alltag. Sie sind gebrauchsfähig, also keine Spielzeuge, und geben dadurch dem Kind die Möglichkeit, sich am Leben in der realen Welt und nicht in einer Scheinwelt (z. B. Puppenküche) sinnvoll einzubringen. Sie geben dem Kind zudem die Sicherheit, in seinem Tun ernst genommen zu werden.

Übungen des täglichen Lebens

Das Kind kann eine bestimmte Tätigkeit wie beispielsweise Strümpfe sortieren zweckfrei und vor allem in aller Ruhe und in seinem eigenen Tempo üben. Kein Erwachsener wird es, wie dies oft im hektischen Alltagsgeschehen vorkommt, dabei stören, es zur Eile drängen oder ständig seine Fehler korrigieren, da die Arbeit »sinnvoll« erledigt werden muss. Das Kind kann nach eigenen Maßgaben arbeiten und seine neu erworbene Fähigkeit zu gegebener Zeit der Gruppe und der Gemeinschaft zeigen.

Blumen gießen wie die Großen



Strümpfe ausziehen macht immer wieder Spaß!

Bei der Beobachtung der Kinder fiel Maria Montessori auf, dass ein Kleinkind, sobald es eine Arbeit gefunden hat, die sein Interesse weckt, diese zunächst viele Male wiederholt. Es ist dabei jedoch in keinsten Weise am Ergebnis interessiert. Vielmehr steht die Handlung, die Freude am Tätigsein, am selbstständigen Arbeiten und an der Bewegung im Vordergrund seines Interesses.

So zieht es zum wiederholten Male seine Strümpfe aus, und zwar nur um des Ausziehens willen. Es spült ganz konzentriert immer wieder den Becher, obwohl er längst sauber ist. Es gießt und gießt und gießt die Topfblumen, obwohl sie bereits längst genug Wasser haben. Seine Arbeit ist erst dann beendet, wenn sein innerer Antrieb gesättigt ist.

Das Kleinstkind befindet sich in einer formativen Periode, in der es ihm zunächst nur um das Tun um des Tuns willen geht.

Tun um des Tuns willen

Im Laufe seiner Entwicklung durchläuft es weitere Stufen, die seine Persönlichkeit und seine soziale Erziehung fördern und in denen sowohl die Genauigkeit als auch das Ergebnis und sein Nutzen für die Gemeinschaft an Bedeutung gewinnen.

Die *Übungen des täglichen Lebens* werden in vier Gruppen gegliedert:

- Maßnahmen zur Pflege der eigenen Person (z. B. kämmen, eincremen, Zähne putzen, Schuhpflege ...);
- Übungen zur Pflege der Umgebung (Staub wischen, fegen, Wäschepflege, den Tisch decken, spülen ...);
- Übungen zur Pflege des sozialen Lebens (jemanden begrüßen, jemandem etwas anbieten, auf den Boden gefallene Gegenstände aufheben, sich entschuldigen ...);
- Übungen zum Einüben korrekter Bewegungen (Gehen auf der Linie, Stille-Übungen).

Oberste Devise bei allen Übungen ist immer der von Maria Montessori zitierte Satz der Kinder: »Hilf mir, es selbst zu tun!« Denn nur das Kind selbst kann seine Wachstumsaufgabe vollbringen. Dies entspricht seinem inneren Bedürfnis und hilft ihm, sich selbst zu entwickeln, um eines Tages ein lebensstüchtiger Mensch zu werden. Diese Arbeit können und dürfen wir ihm nicht abnehmen! Sobald der Erwachsene in die Arbeit des Kindes eingreift und sie statt seiner ausführt, verhindert er dessen Entwicklung, hält sie auf oder bringt sie in irgendeiner Hinsicht vom richtigen Weg ab (vgl. Montessori 2011 a: 7 f). Hat das Kind jedoch die Möglichkeit, aus eigener Erfahrung zu lernen, so erlangt es nicht nur mühelos einen großen Zuwachs an Wissen und Können, sondern es gewinnt zudem Vertrauen in seine Fähigkeiten, Zufriedenheit und emotionale Ausgeglichenheit.



Auch Begrüßen will gelernt sein!

Die Übungen entsprechen dem Bedürfnis des Kindes nach Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, befriedigen seinen starken Bewegungsdrang und fördern seine Selbstständigkeit. Sie

Kindgerechtes Angebot